

Das Denken im Dichten.
(Eine Wiedergabe)

Der Vortragende bezeichnete den Vortrag als nicht nur aus der tiefen Liebe zur Dichtung, sondern vor allem aus der Hochschätzung des Denkens entsprungen. Er gab zu erkennen, daß er mit ihm teilhaben wollte an einem deutlichen Kampf gegen den Antiintellektualismus. Ein Antiintellektualismus, wie ihn unsere Zeit so vielseitig offenbart und zur Schau trägt, gibt nicht nur halbe Erfassungen und schwankende Resultate, er stellt im Strukturgefühl der Geister, die er gabannt hält und für sich gewinnt, Verwirrungen, ja Zerstörungen an. "Er hat" sagte der Vortragende, "auf dem Gebiete des Ästhetischen seine beste Wurzel in einer gewissen Schonung dessen, was als Tiefstes und Feinstes im Kunstwerk erscheint; das Denkliche im Kunstwerk zu betonen scheint in die Nähe des Nüchternen und Banalen zu führen." Bei diesem Streben, das Eigenste vor allem der Dichtung zu schonen, übersehe man aber wie denkgebunden das Poem ist, wie sein Aufbau durch Denkprozesse beteiligt und wie sehr an der Erfassung des Dichterischen der Denkvorgang beteiligt ist.

Niemand meinte der Vortragende werde dies völlig in Abrede stellen wollen; aber die Eigenart des Denkens im Dichten werde meist nicht völlig erfaßt. Sie ist nicht als die Denkform ausgebildeter und in Ableitung erfolgreicher Art zu verstehen. Sie ist vielmehr von Frühformen des Denkens her zu begreifen, die im Künstlerischen nachleben. Diese seien aber nach der Meinung des Vortragenden nicht als "Kaundenkerisch" anzusehen, sondern trügen schon die charakteristischen Züge des diskursiven Denkens. Das noch stark in Komplexitäten steckende und von einer "überhasteten" Kausalität getragene Denken suchte der Vortrag als Gestaltungselement des Mythos nachzuweisen. Es liege der Weltkonzeption ebenso zugrunde, wie ein ausgebildeteres, "logisches" und "logikhaftes" Denken der Welterfassung des modernen Menschen zugrunde liegt.

Wir sind heute geneigt, den Mythos und die in ihm wirksamen Geisteskräfte als den Mutterboden und Wurzelbereich so gut wie aller Geistesbildungen zusammenfassender Art, nicht zuletzt des "Wissenschaftlichen" aufzufassen. Die Anschaulichkeitsqualität, die ihm eigen sind, haben sich aber in der Kunst unverbildeter erhalten; insbesondere hat die sprachgeführte Poesie eine Fülle solcher Bildformungen bewahrt. Zwischen ihnen weben alte Orientierungsbeziehungen, Frühformen des Kategoriellen, aus denen Aufbaukategorien moderner Art nur eine Auswahl

und Weitergestaltung bedeuten.

Als Resultat einer langen Entwicklung und als für das Verständnis der Gegenwart bestimmt führt die Dichtung außerdem Manches aus den historischen Etappen und, in vollendeter Reflexion, Wichtiges aus dem Gegenwartsdenken mit und bei sich.

So weit der erste Teil des Vortrags. Im zweiten erschien das Thema auf die Lyrik eingeeengt. Der Vortragende nahm es auf sich, den Eindruck des im Unnennbaren dennoch Nennenden zu erwecken, wenn er die Erörterung im Sinn des bisher ausgeführten Dichterischen, an die Gebiete des Lyrischen herantrug. Er hatte die Aufgabe, die Bedeutung von Bild und Musik in der Lyrik gegeneinander abzuwägen; dabei kam er zum Schlusse, daß überall das Bild, als denknähe, ein Übergewicht über das Musikalische, als denkferner aufweist. Dieser Teil des Vortrags versuchte an einem sogenannten "reinen Afektgedicht" und "Ausrufgedicht", dem Goetheschen Mailied zu zeigen, wie sehr selbst in solchen Dichtungen von scheinbar beinahe ausschließlicher Gefühlsprägung in Zusammenhang, Komposition und Abfolge Gedankliches entscheidend beteiligt ist, dem wir wie allem Frühdenklichen denkend nahe kommen, in dem wir aber auch neuere Denkelemente mit Deutlichkeit nachweisen können. Er unternahm es sodann, in den Denkvorgang, den wir Reflexion nennen und der unzweifelhaft, in seiner der Komplexität sich entwickelnden Bewußtheit, eine jüngere Erscheinung ist, frühe Bestandteile ausfindig zu machen. Es folgte eine Analyse von Goethes Gedicht Fliegentod, einem Gedicht, daß mit dem Ausdruck Gedankendichtung unzutreffend bezeichnet sei. Der Ausdruck Gedankendichtung für eine bestimmte Gruppe von Dichtung sei überhaupt ungemäß. "Jede Dichtung", sagte der Vortragende, "ist Gedankendichtung; sie ist einmal mit weniger, einmal mit mehr Gedankenfracht beladen; einmal ist dieses Gut verborgener, einmal deklariertes". Es war hier in Aussicht genommen das Lenausche Gedicht "Der Indifferentist" einer Erörterung zu unterziehen, um in diesem Reflexionsgedicht jene "Schwebungen" nachzuweisen, die ins Frühdenken zurück zeigen. Diese dritte Gedichtlesung- und Besprechung unterblieb, um den Vortrag nicht zu sehr mit Analyseeinzelheiten zu beschweren. Methodisch wäre sie wohlangebracht gewesen, da sie einen passenden Übergang zum dritten Teil des Vortrags gebildet hätte.

Dieser Teil war der österreichischen Dichtung gewidmet. Es stelle sich, wie die Ausführungen darlegten, heraus, daß entgegen einer landläufigen Meinung, in der österreichischen Poesie vorwiegend das Gefühlhaft-Unbeschwerte zu sehen, die österreichische Lyrik eine ungewöhnliche Fülle von Gedanklichem und reflektierendem mit sich führe: Grillparzer,

Lenau, Lorm, die Betti Paoli, Karl Beck, Gilm, Saar, Karl Kraus, nicht leicht werde eine solche Abfolge in einer anderen Kulturlandschaft zu finden sein. "Es wird seine Ursache in den schwierigen Verhältnissen gehabt haben, unter denen man in Österreich immer gelebt hat, so daß man immer gezwungen war sich auseinander zu setzen, daß sich die Dichtung weitgehend mit weltanschaulichem und politischem Gehalt erfüllt und angereichert hat." Vielleicht liege hier ein Ausweg aus Verwirrungen auch der gegenwärtigen Zeit, vielleicht ein Ausweg, der sich mühsam zurecht findenden Lyrik überhaupt. Nach dieser Richtung veranlagt und durch die Überlieferung gebildet, versuchen wir es wieder einmal mit der Denkgewalt! Geben wir, in einer Art Gleichgewichtsbestrebung zu den intuitivistischen und irrationalistischen Tendenzen, aufgebaut auf einem tiefer fundierten Denkbegriff, der Zeit einen Neointellektionalismus!

Er sei, sagte der Sprecher, überzeugt, nicht mißverstanden zu werden. Seine Darlegungen wünschten zuletzt nicht, zu sein als ein Protest gegen das Vage. Aber welchen Schaden hat uns das Vage in den letzt-abgelaufenen Zeiten nicht zugefügt! Die festen Böden, die reinen Farben, die durchgezeichneten Linien wurden überall benommen; die Schlagworte gegen das Denkmäßige sind heute, durch die Kulturpolitik der abgelaufenen Diktaturstaatlichkeiten ein- und auseinander geschleppt, gerade in der Welt der Mitläufer und Nachahmer, der Oberflächlichen und Platten mehr als es zunächst scheinen könnte, befestigt. Lassen wir das Klare, das Gliedernde, das Fügende eine Angelegenheit gerade jener sein, die der Dichtung ihre Größe und Gestaltetheit erhalten möchten. "Tragen wir", schloß der Autor "nicht dazu bei, der Dichtung die Dämme einzuebnen, bauen wir, bauen wir bewußt, an den Fundamenten, Hauptmauern und verbindenden Teilen, die die Dichtung tragen, stützen und erhalten."